

➤ LOUVRE ABU DHABI

AUSSENRAUM ODER DOCH EIN GEBÄUDE?

Den aus einem unerfreulichen Grund durch die österreichische Presse gegangenen „Louvre Abu Dhabi“ wollte ich unbedingt sehen. Welches Gebäude schafft es, ein Unternehmen, das die spektakulärsten Bauwerke weltweit erbaut hat, in die Knie zu zwingen?

Nun, der erste Blick aus der Ferne auf den Louvre ist ein unspektakulärer. Bei der Fahrt über die Brücke auf die vorgelagerte Halbinsel sieht man früh in einiger Entfernung die eher zurückhaltend wirkende Kuppel. Die Größe des Parkplatzes aber will nicht unbedingt zum filigranen Eindruck passen. Auch der Fußweg zum Louvre erinnert nicht an die sonst in den Emiraten übliche pompöse Monumental- oder verspielte Kulissenarchitektur. Zurückhaltend gestaltete Schattenelemente, Palmenalleen und Ausblicke auf Meer und Hafen haben etwas Mediterranes. Beim Näherkommen rücken die weißen, kubischen Gebäude unterhalb der Kuppel stärker ins Bild. Sie sind eine – nur scheinbar – unkoordinierte Ansammlung ineinander verschachtelter Kuben und geben beim Durchschreiten immer wieder auch vom Meer durchspülte Innenhöfe frei. Mit kleinen Motorbooten kann man demnach auch vom Wasser her zum – oder sogar durch den – Louvre fahren.

Erst nach Durchschreiten der ersten Quader mit den heute scheinbar überall obligatorischen Sicherheitskontrollen tritt man unter die beeindruckende Kuppel und damit wieder nach draußen. Unmittelbar fügt sich das Bild in seiner Ganzheit zusammen: Wir sind hier an einem dörflich strukturierten Außenraum – und nicht in einem Gebäude. Die Kuppel liegt nur an vier Punkten auf, schwebt über dem an Venedig erinnernden Dorf darunter. Immer wieder tun sich Plätze oder unerwartete Ausblicke auf das türkisfarbene Wasser auf. Die Kuppel ergibt durch die zwei von jeweils vier Lagen kreuz- und ringförmig arrangierte Aluminiumprofile ein interessantes Muster. Bei genauem Hinsehen ist es exakt und geometrisch – in seiner Gesamtheit aber lösen sich die Muster auf und bilden einen Sternenhimmel mit wechselnden Lichtstrahlen.

Zum mediterranen Dorf passt, dass es nicht ein einziges Museum gibt, sondern mehrere Galerien und Ausstellungen. Die Ausstellungsräume setzen die dörfliche Struktur fort: Jeder Kubus ist anders ausgestaltet und fügt sich zu einer beeindruckenden Dramaturgie. Die Hauptausstellung selbst verblüfft mit nicht erwarteter kultureller Offenheit: Es werden unterschiedliche Epochen, Kulturen und Religionen verglichen und der Nachweis erbracht, dass, ohne voneinander zu wissen, sehr ähnliche Zeichnungen und Plastiken entstanden sind. Eine derart offene, säkulare Sicht auf die Geschichte hätte ich auf der Arabischen Halbinsel nicht für möglich gehalten.

Technologie und Gestaltung haben es geschafft: Auch in diesen Breiten ist das Flanieren im Außenbereich möglich geworden. Schade nur, dass sich ein österreichisches Paradeunternehmen bei diesem Pionierprojekt verkalkulierte.

Bis demnächst, Ihr Günther Grall ■



FH-Prof. Mag. Dr. Günther Grall ist studien-gangsleitender Professor für Design & Produktmanagement an der Fachhochschule Salzburg, Standort Kuchl.

➤ E-Mail: guenther.grall@fh-salzburg.ac.at